

Karl Friedrich von Baden (1728–1811)



Philipp Jakob Becker
Bildnis Karl Friedrich von Baden als Kurfürst
Pastell auf Pergament, 1803
L 53
Leihgabe der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe

Das Halbporträt zeigt Kurfürst Karl Friedrich von Baden im Alter von 75 Jahren. Das Pastell hat der Karlsruher Hofmaler Philipp Jakob Becker (1759–1829) in strahlenden Farben gezeichnet. Karl Friedrich trägt einen Rock des badischen Militärs mit dem badischen Hausorden der Treue auf der linken Brust; um die rechte Schulter ist die dazugehörige gelbe Damastschärpe mit silbernen Seitenstreifen gelegt. Das weiße Haar ist über den Ohren zu einer leichten Welle geformt.

Karl Friedrich befand sich 1803 auf dem Höhepunkt seiner Macht. Doch fühlte er sich persönlich auch als Gewinner? Die räumlich zersplitterte Markgrafschaft

Baden-Durlach hatte sich seit Karl Friedrichs Regierungsantritt im Jahre 1746 stetig vergrößert. Mit der Übernahme der Linie Baden-Baden 1771 wurden die Teilmarkgrafschaften wieder zusammengeführt. Besonders umfangreich wurden die rechtsrheinischen Gebietsgewinne 1803 unter anderem mit der Kurpfalz; zu verdanken hatte Karl Friedrich dies Napoleon und dessen imperialer Machtpolitik sowie der Hartnäckigkeit und dem Verhandlungsgeschick von Badens Gesandtem Sigismund von Reitzenstein.¹ Baden hatte sich somit zu einem Mittelstaat mit geschlossener rechtsrheinischer Ausdehnung vom Hochbis an den nördlichen Oberrhein ausgedehnt.² Nach dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 kam auch noch die Kurwürde hinzu.

Der Verlust der linksrheinischen Gebiete an Frankreich blieb verschmerzbar. Viel schwerer wog die Abhängigkeit vom aufstrebenden Nachbarn. Die französischen Gesandten am Karlsruher Hof machten jegliche Forderungen Napoleons sehr deutlich und drängten auf unverzügliche Ausführung. Das konnte dem zögerlich abwägenden Karl Friedrich nicht gefallen. Das Bewusstsein, ein Vasall Napoleons zu sein, hat Karls Freude über den Gebietszuwachs und die Rang-erhöhung nachhaltig getrübt.³

Karl Friedrich galt als aufgeklärter Fürst, er beschäftigte sich persönlich mit Fragen der Verwaltung, Rechtsprechung und Wirtschaft. Sein besonderes Augenmerk lag auf neuen Methoden in der Landwirtschaft. Karl Friedrich sah sich als sorgender Landesvater, der durch sein Leben und Wirken Vorbild für seine Untertanen sein wollte. Protestantisch-bürgerliche Tugenden wurden auch am Karlsruher Hof gepflegt.⁴

In erster Ehe war Karl Friedrich mit Karoline Luise von Hessen-Darmstadt (1723–1783) verheiratet. Karoline Luise war eine vielseitig interessierte Frau, die sich

¹ Kohnle 2003, S. 20

² Kohnle 2003, S. 20

³ Borchardt-Wenzel 2006

⁴ Frank 2015, S. 17

nicht nur mit den aktuellen Entwicklungen in verschiedenen Wissenschaftsbereichen beschäftigte, sondern sich auch als Sammlerin und Künstlerin betätigte. „Die fürstliche Familie suchte die Nähe zu den intellektuellen Größen der Zeit, genauso wie diese den Kontakt mit Karlsruhe anstrebten.“⁵ Mit der Durchsetzung der neuen Wissenskultur änderten sich auch die Formen der Repräsentation.⁶ Diese Geisteshaltung spiegelt sich in der Anlage des Porträts wider: Somit werden die Insignien der Staatsmacht nicht mehr präsentiert, wie es noch im 18. Jahrhundert üblich war.

Der Maler Philipp Jakob Becker wird von Lothar Brieger in seinem Standardwerk zur Geschichte des Pastells als bedeutendster Pastellist Badens bezeichnet.⁷ Becker hatte sich bei Anton Raphael Mengs in Rom geschult und wurde 1784 badischer Hofmaler. Die Leitung der Handzeichnungsschule wurde ihm ein Jahr später übertragen, das Amt des Galeriedirektors füllte er ab 1803 aus.⁸ Mit der Sammlung der Markgräfin Karoline Luise war er vertraut. Es finden sich hier nicht nur Pastelle von der Markgräfin selbst, sondern auch von bedeutenden Pastellisten des 18. Jahrhunderts wie Maurice Quentin de la Tour, Jean-Baptiste Perronneau und Rosalba Carriera. Auch im beginnenden 19. Jahrhundert wurde das Pastell in Karlsruhe geschätzt, und Becker führte das Staatsporträt Karl Friedrichs von 1803 in dieser Technik aus.

Die Markgräfin Karoline Luise nahm schon vor ihrer Ehe mit Karl Friedrich Zeichenunterricht bei dem bekannten Genfer Maler Jean-Etienne Liotard (1702–1789). Er schulte nicht nur ihr praktisches Können, sondern beriet sie auch bei ihrer Sammeltätigkeit. Liotard porträtierte Karoline Luise 1745/46 vor ihrer Staffelei beim Malen eines Pastells.⁹ Er war ein Meister dieser Technik, die sich seit Ende des 17. Jahrhunderts großer Beliebtheit in der Porträtmalerei erfreute.

Der Reiz des Pastells liegt in der samtigen Oberfläche; Stofflichkeiten wie Textilien, Haut, Haar und Puder lassen sich ideal wiedergeben. Die vermalten Pigmente sind mineralischen Ursprungs und daher weitgehend lichtecht. Der Farbstaub ist rein mechanisch mit dem Bildträger Papier oder Pergament verbunden, weder Firnis noch Bindemittel unterstützen den Halt. Das unverfälschte Pigment ist somit in seiner originalen Farbigkeit zu sehen. Die pudrige Oberfläche, die sogenannte fleur, kennzeichnet das Pastell. Sie ist extrem empfindlich gegenüber jeder Art von Berührung. Daher ist die Verglasung und Rahmung für Pastelle von enormer Bedeutung. Die Verglasung ist nicht nur ein konservatorischer Schutz, sondern unterstützt die Bildwirkung, da das Glas wie ein Firnis bei einem Ölgemälde den Farben Brillanz verleiht.

Yvonne Stoldt

⁵ Frank 2015, S. 18

⁶ Frank 2015, S. 18

⁷ Brieger 1921, S. 253

⁸ Theilmann 1978, S. 41

⁹ Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Literatur

...so geht hervor ein' neue Zeit. Die Kurpfalz im Übergang an Baden 1803. Hrsg. von Armin Kohnle, Frank Engehausen, Frieder Hepp und Carl-Ludwig Fuchs. Ausstellung im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg 19. Oktober 2003 bis 18. Januar 2004, Heidelberg 2003.

Lothar Brieger: Das Pastell. Seine Geschichte und seine Meister. Berlin 1921.

Aufgeklärter Kunstdiskurs und höfische Sammelpraxis. Karoline Luise von Baden im europäischen Kontext. Hrsg. von Christoph Frank und Wolfgang Zimmermann. Berlin 2015.

Thea Burns: The invention of pastel painting. London 2007.

Annette Borchardt-Wenzel: Karl von Baden. Mensch und Legende. Gernsbach 2006.

Rudolf Theilmann, Edith Ammann: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe Kupferstichkabinett. Die deutschen Zeichnungen des 19. Jahrhunderts. Karlsruhe 1978.

Abbildungsnachweise

© KMH, Foto: Knut Gattner

Impressum

Redaktion – Kristine Scherer
Gestaltung – Stadt Heidelberg, Markenkommunikation
Nr. 444 © 2022 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfalzischesmuseum@heidelberg.de